

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Samstag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Jahreshälfte 450.— M. Einzelverkaufspreis 40.— M. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die acht, gebaltene Petitzelle ober deren Raum 130.— Mark, auswärtige 150.— Mark, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 110 M., für Reklamen 520.— M. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46. Fernruf 926.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 19.

Dienstag, 23. Januar 1923.

30. Jahrgang.

Der geschlossene Widerstand.

LU. Eisen, 23. Januar.

Die passive Resistenz der gesamten Bevölkerung gegen die Franzosen macht immer weitere Fortschritte. Neuerdings werden auch keine französischen militärischen Telephonansprüche zugelassen. Wo die Franzosen in ihren Hotelzimmern ein eigenes Telephon haben, sind ihnen von der Zentrale die Drähte durchschnitten worden. Gestern vormittag traten die Führer sämtlicher freien Gewerkschaften, der Bergarbeiter, der Metallarbeiter der Eisenbahner usw. zusammen und faßten eine Entschließung.

Darin wurde gegen den völkerrechtswidrigen Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet Protest erhoben und folgendes beschlossen:

Wo französische Soldaten eine Arbeitsstätte betreten und sich dort niederlassen, sollen die Arbeiter sofort ihre Tätigkeiten einstellen. Den Weisungen des Reichspostministeriums gemäß verweigern von gestern mittag an sämtliche Telephonvermittlungstellen des Ruhrgebiets Verbindungen, die von der französischen Besatzungsbehörde verlangt werden, herzustellen.

Der französische Kommandant hat an die Verbände der Post- und Telegraphenbeamten und Arbeiter ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß auf seine Fürsprache hin die Freilassung der verhafteten Direktoren erfolgt sei und daß es im beiderseitigen Interesse läge, wenn in Zukunft ein Hand-in-Handarbeiten zwischen Post und Besatzung stattfinden. Daraufhin ist dem französischen Kommandanten ein Schreiben übermittelt worden, worin es heißt:

Um keinen Irrtum in der Auffassung der Lage und unserer Stellungnahme zu kommen zu lassen, erklären wir im Namen aller Beamten, Angestellten und Arbeiter, daß wir uns nach wie vor an die Weisungen unserer rechtmäßigen Regierung gebunden halten, der wir durch Dienstverträge durch Verträge verpflichtet sind.

Das Schreiben ist von sämtlichen Angestelltenverbänden unterzeichnet. Gleichzeitig haben die Verbände ihre Mitglieder aufgefordert, nur nach ihren Weisungen zu handeln.

*

(Drahtbericht unseres Sonder-Korrespondenten.)

SPD. Eisen, 22. Januar.

Als Poincaré am vergangenen Donnerstag in der französischen Kammer die Aktion der französischen und belgischen Regierung gegen das Ruhrgebiet zu begründen suchte und die Mitteilung machte, daß die ersten französischen Truppen bereits in Eisen eingezogen seien, wurde ihm von dem ganzen Hause großer Beifall zuteil. Und heute? Was sein, daß in Paris die Unvernunft noch regiert, im Ruhrgebiet herrscht bei den Beauftragten Poincarés jedenfalls mehr als Kagenstammer. Herr Coste und seine Mitarbeiter sehen ein, daß mit Gewalt, mit Bajonetten und Kanonen keine wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen sind und daß zur wirtschaftlichen Beherrschung des Ruhrgebietes mehr gehört als der Geist französischer Militärs, die den Mut haben, bis an die Zähne bewaffnet, Verhaftungen vorzunehmen und friedliche Bürger niederzuschlagen zu können, aber nicht die Macht besitzen, 550 000 Bergarbeiter willfährig zu machen.

Dieser Erkenntnis ist es schließlich auch zu verdanken, daß Verhaftungen von Betriebsdirektoren und anderen maßgebenden Persönlichkeiten im Laufe des Montag nicht vorgenommen wurden und man es für wertvoller hält, bestimmte Führer der Bergarbeiter zu umschließen. Indem man versucht, sie indirekt durch Franken zu kassieren. Der Streik, die passive Resistenz als Antwort auf die Verhaftung der Betriebsdirektoren sind alle Zeichen dafür, daß der deutschen Arbeiterchaft der deutsche Kapitalist immer noch lieber ist als die französischen Militärs, die zweifellos ihren Eindruck nicht verfehlen. Auf annähernd 20 Gruben ruht die Arbeit und sie wird nicht eher wieder aufgenommen werden, bis sich die neuen Gewalttäter bereit erklären, die verhafteten Betriebsdirektoren wieder auf freien Fuß zu setzen. Und so viel ist ferner sicher: So ist die Befragung in Zukunft auch nur den Versuch machen sollte, in den Produktionsgang einzugreifen oder irgend eine maßgebende Persönlichkeit zu verhaften, so ist wird passive Resistenz die Antwort sein. Das ist die Waffe des arbeitenden Volkes. Was bedeuten selbst hunderttausend Bajonette gegen diese Kampfmittel der deutschen Arbeiterchaft wider die Gewalt und wider das Recht?

Der Reaktionsfonds oder besser Befestigungsfonds des Herrn Coste kann an dem Kampfeswillen der Arbeiter nichts ändern. Deutsche Bergarbeiterführer können es ab, dem französischen Militarismus irgend welche Dienste zu leisten, und sie weisen es ganz entschieden von sich, die Interessen der ihnen anvertrauten Arbeiter durch Frank-Geldscheine aufs Spiel zu setzen, um zunächst ihrer eigenen Person zu dienen. „Hand-in-Hand-arbeiten mit den deutschen Bergarbeitern, wie Herr Coste es plant, gibt es einfach nicht!

Was von den Bergarbeitern gilt, trifft für die Eisenbahner und die Transportarbeiter in gleichem Maße zu, ebenso für die Binnenhäfen. Auch sie denken nicht daran, den Befehlen von Nachbarn, die selbst vor dem Völkerecht nicht Halt machen, nachzukommen. Der Abzug des Reichsverkehrsministeriums, keine Kohlentransportzüge nach Frankreich zu fahren, wird allerseits Folge geleistet; die Transportarbeiter im Duisburg-Bezirk haben keinen es ab, requirierten für Frankreich bestimmte Kohlenzüge zu beladen, wie sich die Binnenhäfen weigern, bereits beladene Kähne, die für Frankreich beschlagnahmt wurden, zu laden.

So haben die ersten Verhaftungen der Besatzungsgruppen und die wahnwitzigen Eingriffe in die Produktion das Gegenteil von dem erzielt, was Poincaré und seine Getreuen erhofften. Statt Kohlenförderung trat die Einheitsfront der deutschen Arbeiterchaft im Westen in Erscheinung. Das sollte auch dem französischen Ministerpräsidenten zu denken geben. Er tut nur gut, einzugehen, wie es bei seinen Beauftragten im Ruhrgebiet bereits der Fall ist, daß man sich die neue Gemalaktion einander gegenüber stellt; hat und daß die Gegenwart zu allem, nur nicht zu Grege-

hymnen Anlaß gibt. Dem französischen Volk kann es nur dinstlich sein, wenn einem Eingeständnis auch die Einsicht folgt. Der Weg zu Verhandlungen, der doch schließlich einmal beschritten werden muß, um das Schlimmste abzuwenden und der auch schließlich der Bevölkerung Frankreichs Kohle und Finanzen gibt, macht diese Einsicht zur Voraussetzung.

Ein neuer Ausbeulungsplan.

Paris, 22. Januar.

Der Wiederherstellungsausschuß hat heute nachmittag die angekündigte Sitzung nicht abhalten können, da der französische Plan für die Zahlungen, die Deutschland in den Jahren 1923 und 1924 leisten soll, immer noch nicht so weit fertiggestellt ist, daß er den Mitgliedern des Ausschusses hätte vorgelesen werden können. Obgleich die Beratungen über den Plan, die zwischen den einzelnen Ministerien stattfinden, geheim geführt werden, ist auch diesmal die Presse in der Lage, ihm zu folgen. Nach dem Journal des Debats will man, wie schon gemeldet, von Deutschland anstatt der Barzahlungen für die beiden Jahre die

Auslösung einer inneren Anleihe von drei Milliarden Goldmark verlangen, von denen 500 Millionen zur Stabilisierung der Mark, eine Milliarde für Barzahlungen und 1 Milliarde für Sachlieferungen verwendet werden sollen. Deutschland muß ferner die restlichen Zahlungen für 1922 leisten und weitere Entschädigungen leisten für die Ausleihzahlungen, die Requisitionen und Beschlagnahmungen im besetzten Gebiet. Alle Schulden des Deutschen Reiches und der Länder müssen durch eine ewige Rente konsolidiert werden, alle Staatsunterstützungen sollen aufgehoben werden. Das Deutsche Reich soll gezwungen werden,

Monopole zu schaffen auf Rindfleisch, Alkohol, Salz, Zucker und Eisen. Diese Monopole sollen verpachtet werden, ebenso wie die Eisenbahnen und andere staatlichen Betriebe.

Auch die Staatsgruben, die Staatswälder und die Staatsjalousien sollen geschäftlich ausgebeutet werden. Durch diese Maßnahmen will man Einnahmen erzielen, die als Reparationszahlungen verwendet werden. Die deutsche Regierung soll ferner gezwungen werden,

25 Prozent des augenblicklichen Wertes aller geschäftlichen und industriellen Unternehmungen sowie aller Mobilien zu entnehmen.

Nicht genug damit, sollen auch Garantien geordert werden und das augenblickliche Pfändensprogramm soll weiter bestehen bleiben. Die deutsche Regierung soll dem Kontrollanschuß das Erlösnis der Einkommensteuern, der Kohlen- und der Ausfuhrsteuern übermitteln.

Diese neuen Pläne Frankreichs sind wirtschaftlich beinahe ebenso sinnlos wie die Befehle des Ruhrgebietes selbst. Sie können nur politische Beweggründe haben: Frankreich will neue juristische Buchstaben in die Hand zu spielen, um Deutschland niederzudrücken.

Die Rheinkoblenstoffschiffahrt eingestellt.

Das Maschinen- und Kesselpersonal der Rheinschiffahrt ist zu 100 Prozent im Zentralverband der Maschinenisten und Heizer organisiert. Eine Konferenz der Rheinschiffahrtsleute, die am Sonntag, dem 21. Januar, in Solzig stattfand, hat einstimmig beschlossen, der fremden Waffengewalt Gewerkschaftsmacht entgegenzusetzen und die Kohlenstoffschiffahrt auf dem Rhein sofort stillzulegen. Der Hauptvorstand des Verbandes der Maschinenisten und Heizer ist diesem Beschluß vollinhaltlich beigetreten und gewillt, die gesamte Organisationsmacht hinter diesen Kampf zu stellen. Die Rheinschiffahrtsleute lehnen es ab, unter den Bajonetten der französischen Imperialisten zu fahren. Wenn schon die deutsche Regierung manche Frevelthat ruhig hinnehmen muß, ohne ein Gegengewicht zu besitzen, so aber nicht die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft der Rheinschiffahrt.

Franzosen auf deutschen Lokomotiven.

Eisen, 22. Januar, mittags.

Die Lage hat im großen und ganzen keine Veränderung erfahren. Je nach der persönlichen Laune des örtlichen Befehlshabers wird scharf oder weniger scharf vorgegangen. Die Kohlenzüge nach dem unbesetzten Deutschland sind ohne Schwierigkeiten durchgekommen. Nur in Dortmund hat man schwere Eingriffe in das Verkehrsleben vorgenommen. Der Oberbahnhofsleiter und sein Stellvertreter wurden verhaftet, das Telegraphenbureau militärisch besetzt, die Lokomotiven beschlagnahmt. Als daraufhin Beamte und Angestellte die Arbeit niederlegten, machten die Franzosen den verbrecherischen Versuch, Züge mit eigenem Personal abzulassen. So wurde ein Zug nach Eisen auf dem Weg gebracht, der alle Signale überfuhr und nur durch ein Wunder nicht schweres Unheil anrichtete. Der Zug wurde schließlich in Eisen angehalten. Auf den Nebenstrecken fuhren die Franzosen hin und her, wobei sie in jünlicher Weise Kohlen vergaßen. Die Folgen des Dortmund Streiks machen sich allenthalben bemerkbar, und es läßt sich noch nicht übersehen, wie die Dinge sich weiter gestalten werden.

Am Mittwoch Kriegsgerichtsverhandlung.

LU. Eisen, 23. Januar.

Wie wir zuverlässig erfahren, findet die Kriegsgerichtsverhandlung gegen die verhafteten Verabaufer am Mittwoch 9 Uhr vormittags statt. Dem Rechtsbeistand der Verhafteten, Rechtsanwalt Dr. Grimm wurde gestern eine Beipredung mit den Festgeestigen zugelassen.

Dollar 20000.

Klarheit!

Dr. L. Lübeck, 23. Januar.

Poincaré hat mit ungeheurem Eifer einen kühnen Ritt ins Ruhrgebiet unternommen. Die Kohlen, die Deutschland zu wenig geliefert hat, wollte er mit einem derben Faustgriff dem Industriegebiet entreißen; statt in Kohlen hat er in Kasseeln gegriffen.

Sollte wirklich ein vernünftiger Mensch in Frankreich glauben, daß man einem wirtschaftlich so fein geäderten Industriegebiet wie dem Ruhrrevier mit Hilfe von Generalen und Kanonen Werte entreißen könnte? Doch kaum! Und trotzdem folgte die französische Kammer, folgten auch große Teile des französischen Volkes den irrigen Pfaden von Poincarés Politik. Warum?

Einmal stehen weite Volkskreise in Frankreich heute noch unter der auch uns bekannten Geistespsychose der 100 000 Reserveoffiziere; zum andern lastet auf der französischen Republik die drückende Last dumpfer Verzweiflung. Ihre Schuldenlast ist ungeheuer.

Verschiedene Blätter behaupteten dieser Tage, daß Frankreich zurzeit eine Staatschuld von 125 Milliarden Goldfranken hätte. Das ist übertrieben, doch bleiben die wirklichen Zahlen nicht allzuweit hinter dieser Angabe zurück. An England und Amerika schuldet der französische Staat etwa 30 Milliarden Goldfranken; alle anderen Schulden sind Inlandschulden und deshalb Papierfranken, schätzungsweise betragen sie 200 Milliarden, das sind ungefähr 60 Goldmilliarden.

Frankreich hat seine Steuerhölzer gewaltig angezogen; es weiß heute schon nicht mehr, woher es die Gelder für den Zinsendienst nehmen soll, obwohl ihm vorläufig die Verzinsung seiner amerikanischen und englischen Schulden noch gestundet ist. Von Jahr zu Jahr wird das Loch im französischen Haushalt größer!

Frankreich braucht also Geld, Geld und nochmals Geld! Deutschland aber kann dieses Geld nicht geben; und die französischen Staatsmänner haben nicht den Mut, dieses ihrem Volke einzugestehen. Sie greifen deshalb zu Verzweiflungstaten, täuschen ihr Volk über die wahre Sachlage und ruinieren dabei Deutschlands letzte Zahlkraft. Sie werden dadurch zu Verbrechern am eigenen Volk.

Das sind alles Tatsachen, die nicht erst seit heute bekannt sind. Auch hier wurde schon oft auf diesen Brennpunkt der deutsch-französischen Beziehungen hingewiesen. Immer wieder wurde von klar und ruhig denkenden Politikern auf die Gefahr hingewiesen, die Deutschland und Europa von dem zu allem entschlossenen militärischen Frankreich droht, wenn es in seiner finanziellen Verzweiflung keinen Ausweg mehr sieht.

Klarheit über die Vergangenheit! Klarheit über die Gegenwart! Die deutsche Regierung war zu schwach, um mit Frankreich zu einer Verständigung zu kommen. Die Widerstände der Industrie und des Kapitals gegen eine wirkliche Besteuerung und gegen die Sicherung einer internationalen Anleihe durch Sachwerte waren so allmächtig, daß die durch den Gedanken der großen Koalition direkt oder indirekt verfeuchteten Berliner Regierungstellen nicht dagegen aufkamen. Jetzt haben wir dafür die Quittung — die deutsche Volkswirtschaft muß diese Schwäche heute schon mit einem Schaden von Tausenden von Milliarden büßen.

Und wer bezahlt den Schaden? Der deutsche Arbeiter, der deutsche Sozial- und Kleinrentner! Die Industrie aber und das Finanzkapital werden auch aus diesem neuen Sturz des deutschen Geldes den Honig saugen, der ihnen schon früher so gut bekommen ist.

Und Frankreich? Frankreich hat jetzt weniger Aussicht als jemals, von uns irgend etwas zu bekommen. Die Orgie des französischen Militarismus ist also allen zum Schaden und niemandem zum Nutzen. Er muß möglichst schnell zur Vernunft zurückgeführt werden, wenn nicht ganz Europa in Trümmer versinken soll. Er muß zurückgedämmt werden durch einen entschlossenen Abwehrkampf; unsere Brüder im Ruhrgebiet stehen in der Vorhut dieses Abwehrkampfes. Den eigentlichen Kampf aber muß das gesamte deutsche Volk führen. Nicht durch nationalitätliches Schraffengeklänge! Nicht durch Vergeltungsgebrüll der deutschen Kriegervereine! Das würde Europa nur aufs neue in solche Abenteuer stürzen, wie jetzt eine an seinen Grundfesten bohrt.

Sondern durch den Beweis des guten Willens, Frankreich aus seiner finanziellen Not herauszuhelfen. Die französischen Militärs haben allerdings den ehrlichen Erfüllungspolitikern in Deutschland einen schweren Stein in den Weg gerollt; und sie haben auch der Zahlungsfähigkeit Deutschlands durch ihren wahnwitzigen Einmarsch unendlich geschadet.

Trotzdem bleibt für Deutschland noch genug zu tun übrig. Glauben wir vielleicht, die Welt weiß es nicht, daß Deutschlands Industrie und Deutschlands Landwirtschaft Riesengewinne einheimt? Bilden wir uns doch nicht ein, daß die zunehmende Erwerbung internationaler Unternehmungen durch die deutschen Riesentruste der Welt unbekannt geblieben sind! Jeder Franzose weiß es und erzählt es täglich und stündlich, daß der deutsche Kapitalist vielleicht ein Zehntel der Steuern

Das Steuerrecht.

Von M. Kayser.

In der Denkschrift zur Einkommensteuer, welche die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des VDA-Bundes kurz vor Weihnachten dem Reichsfinanzminister überreicht haben, ist eine in der „Holzarbeiter-Zeitung“ aufgemachte Rechnung erwähnt, in der nachgewiesen wird, daß ein Hamburger Tischler mit 2 Kindern im Jahre 1921 an Einkommensteuer den Lohn für 145,5 Stunden gezahlt hat. Wäre ihm die Steuer nicht vom Lohn abgezogen worden und wäre es ihm möglich gewesen, seine Steuer für 1921 erst zu Anfang November 1922 zu begleichen, dann hätte der Lohn von 5,9 Stunden ausgereicht. Das Beispiel ist so lehrreich, daß es hier wiedergegeben sei. Unter Berücksichtigung der Feiertage sind die in jedem Monat geleisteten Arbeitsstunden berechnet. Bei der Berechnung des Stundenlohnes ist der an jedem Tage des Monats geltende Vertragslohn zugrunde gelegt, aus dem der Durchschnitt gezogen ist. Der Steuerabzug ist entsprechend den jeweils geltenden gesetzlichen Bestimmungen in Rechnung gestellt. Daraus ergibt sich ein Jahreseinkommen von 17 256,80 Mk. und eine Jahressteuersumme von 1067,10 Mk. für 1921.

Der vertragliche Stundenlohn, der im Durchschnitt des Monats Dezember 1921 11,7 Mk. betragen hätte, war Ende September 1922 auf 93 Mk. gestiegen; für den Jahressteuerbetrag von 1067,10 Mk. brauchten also nur noch 11,5 Stunden gearbeitet zu werden. Ende Oktober, bei einem Stundenlohn von 130 Mk. und 8,2 Stunden, Anfang November bei einem Stundenlohn von 180 Mk. nur noch 5,9 Stunden.

An sich ist diese Feststellung nur eine Illustration für die rapide fortgeschrittene Geldentwertung. Das Unrecht liegt darin, daß im Gegensatz zum Arbeiter, oder richtiger gesagt, zum Lohn- und Gehaltsempfänger, dem die Steuer bei jeder Lohnzahlung abgezogen wird, dessen Einkommen also bis zum letzten Pfennig erfährt und in vollwertigem Gelde bezahlt wird, der selbständige Gewerbetreibende seine Steuer erst viel später in stark entwerteter Gelde zahlt. So kommt es, daß die Einkommensteuer, die das Rückgrat der Reichseinnahmen bildet, in wachsendem Maße auf die Lohn- und Gehaltsempfänger abgewälzt wird. Von dem Gesamteinkommen an Einkommensteuer entfallen auf den Steuerabzug von Lohn und Gehalt im August 1922 57,13 Proz., im September 58,33 Proz. und im Oktober waren es schon 71,97 Prozent.

Es ist nicht ganz leicht, den Vorteil zahlenmäßig nachzuweisen, den der selbständige Gewerbetreibende von der nachträglichen Steuerzahlung hat. In dem nachfolgenden Versuch benutzen wir als festen Wertmesser, wie beim Arbeiter die Arbeitsstunde, beim selbständigen Gewerbetreibenden den Dollar. Den Umstand, daß der Selbstständige bei der Einschätzung berechnete und unberechnete Abzüge in sehr erheblichem Umfange machen kann, lassen wir außer Betracht. Die Steuerermöglicht ist ein Kapital für sich, das hier nicht behauptet werden soll.

Nehmen wir den selbständigen Gewerbetreibenden A., der im Jahre 1920 ein steuerbares Einkommen von 50 000 Mk. hatte. Bei einem Dollarkurs im Jahresdurchschnitt von 63 entspricht das einem Einkommen von 793 Dollar. Im Jahresdurchschnitt 1921 betrug der Dollarkurs 108,5 und das Einkommen des A. war in diesem Jahre auf 90 000 Mk. gestiegen, das waren 829,95 Dollar. Im Jahre 1922 war der Dollarkurs auf durchschnittlich 1885,75 gestiegen und das Einkommen entsprechend auf 1 500 000 Mk. oder 795,43 Dollar. Auf Grund des Einkommens von 50 000 Mk. hatte A. für das Jahr 1920 13 420 Mk. Einkommensteuer zu zahlen. Diese Steuereinschätzung für das Jahr 1920 ist maßgebend für die Steuerzahlung, die A. im Jahre 1922 für das Jahr 1921 zahlte. Je am 15. der Monate Februar, Mai, August und November ist eine Vierteljahrsrate der Steuer fällig, und zwar wird diese Rate nach der letzten Steuereinschätzung berechnet. Da die Steuereinschätzung ziemlich spät im Jahre erfolgt, ist für die Steuerzahlung im Jahre 1922 zunächst die Steuereinschätzung für 1920 als die letzte vorliegende maßgebend. Daß das steuerbare Einkommen des A. im Jahre 1921 90 000 Mk. betragen hat und daß er dementsprechend für das Jahr 1921 28 100 Mk. Einkommensteuer schuldet, gelangt erst recht spät im Jahre 1922 zur Kenntnis der Steuerbehörde, die dann dem Steuerpflichtigen die Steuerforderung zustellt.

Sehen wir nun zu, wie A., der ein pünktlicher Steuerzahler ist, seine Steuern für 1921 bezahlt. Wir rechnen dabei seine Steuerleistung entsprechend dem Durchschnittskurs in dem betreffenden Monat in Dollar um.

Zahlungstermin	Dollarkurs		Steuerbetrag in Dollar
	Steuerbetrag in Mark	durchschnitt	
Februar 1922	3 355	208,8	16,06
Mai 1922	3 355	290,1	11,56
August 1922	3 355	1 134,2	2,95
November 1922	18 035	7 183,0	2,51
Zusammen:	28 100		33,08

Hierbei ist angenommen, daß A., nachdem er die Augustrate bezahlt hatte, die Steueranmeldung für 1921 erhielt; bei der Zahlung im November hat er auch den Rest gleich mitentrichtet, ob nicht recht viele Steuerzahler die Entrichtung der Restschuld noch weit länger hinausschieben, als hier angenommen ist?

Nun können wir die Wirkung der verschiedenen Arten der Steuererhebung vergleichen. Der Arbeiter in unserem Beispiel hat im Jahre 1921 2342 Stunden gearbeitet und er hat den Lohn für 145,5 Stunden an Steuern bezahlt, das ist 6,2 Prozent seines Einkommens. Nach dem Steuerbarfuß ist er mit 10 Prozent seines Einkommens zur Steuer veranlagt, der Minderebetrag ergibt sich aus den gesetzlichen Abzügen.

Der selbständige Gewerbetreibende hatte im Jahre 1921 ein Einkommen von 90 000 Mk. Nach dem Steuertarif soll er 28 100 Mk. Steuern zahlen, das ist 31,2 Prozent seines Einkommens. Der Steuertarif ist stark progressiv, die größeren Einkommen werden viel stärker zur Steuer herangezogen als die kleinen, wenigstens in der Theorie. Die Praxis sieht etwas anders aus. Die 90 000 Mk. Einkommen im Jahre 1921 waren soviel wie 829,95 Dollar. Dafür wurden, wie wir gesehen haben, 33,08 Dollar Steuern gezahlt, das sind 3,9 Prozent des Einkommens! Das nennt man in Deutschland Steuergerechtigkeit!

Unser braver Steuerzahler steigerte sein Einkommen entsprechend dem gestiegenen Dollarkurs im Jahre 1922 auf 1 500 000 Mk. Davon hätte er nach dem jetzigen Steuertarif 575 000 Mk. Steuern zahlen sollen. Als Entschädigung dafür, daß er sich, wie wir gesehen haben, bei der Steuerzahlung für 1921 so stark übernommen hat, ermäßigte die bürgerliche Reichstagsmehrheit seine Steuerleistung für 1922 auf 315 000 Mk.!

Um das Steuerrecht zu befeitigen, hat die Reichsregierung den „Entwurf eines Gesetzes über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuerangelegenheiten“ ausgearbeitet, der dem Reichswirtschaftsrat vorliegt. Den Weg zu gehen, daß die rückständigen Steuern nach dem Devisenstande am Tage der Fälligkeit erhoben werden, lehnt die Regierung ab. Dieser Weg wäre zwar wirksam, aber etwas umständlich. Das Ziel soll in der Weise erreicht werden, daß derjenige, der mit der Steuerzahlung in Rückstand bleibt, zu dem rückständigen Steuerbetrag einen Zuschlag von 10 Prozent für jeden angefangenen oder vollen Monat zu zahlen hat. Das ist ein vorzügliches Mittel, den Wetz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Es mag sein, daß der eine oder andere faule Kunde dadurch veranlaßt würde, seine Steuerzahlung rascher an die Steuerkasse zu bringen. Im allgemeinen wird die Gefahr, 10 Prozent Monatszinsen zu zahlen, nicht sehr abschreckend wirken. Gar mancher Kapitalist zahlt diese 10 Prozent ganz gern, denn er verdient viel mehr, wenn er das dem Reiche gehörige Geld für seine privaten Spekulationen benützt.

Für unser Beispiel kommt diese Androhung einer Strafsteuer aber gar nicht in Betracht, denn der Steuerzahler hat pünktlich bezahlt und doch den großen Profit gemacht. Diesem Fall will der Gesetzentwurf in der Weise beikommen, daß den Steuerpflichtigen aufgegeben wird, gleichzeitig mit der Abgabe der Einkommensteuererklärung, die angeht in der Regel im Laufe des Monats Februar erfolgt, die endgültige Steuerzahlung zu errechnen und den Restbetrag sofort einzuzahlen. Sofern er das unterläßt, würde er ebenfalls mit dem erwähnten zehnprozentigen Zuschlag belegt werden. Auch das wäre nur ein sehr unzulänglicher Notbehelf, der das Uebel nicht an der Wurzel angreift. Wenn man die Lohn- und Gehaltsempfänger mit der Lastfrage auslöschen will, daß ihnen die Steuerzahlung vom Lohn abgezogen wird, dann wird man nach anderen Mitteln suchen müssen, um die Selbstständigen zu veranlassen, ihre Steuern in vollwertigem Gelde zu zahlen. An sich ist das System des Steuerabzuges vom Lohn gut, es wirkt aber aufreizend, wenn daneben

die unverantwortliche Begünstigung der großen Steuerzahler bestehen bleibt. Der Gesetzentwurf des Herrn Hermes ist nur weiche Salbe, die das Verlangen der Arbeiterklasse nach Steuergerechtigkeit nicht befriedigt. Man wird sich also nach etwas Besserem umsehen müssen, wenn man auf die Stimmen der Arbeiter wert legt.

Chronik der Gewalttaten.

1. Januar: Das deutsche Volk zahlte im Jahre 1922 an Reparationen etwa 1500 Millionen Goldmark.

4. Januar: Die Pariser Konferenz ist gescheitert. Ein deutscher Vorschlag für die Lösung der Reparationsfrage war vorbereitet, Deutschland wurde nicht gehört.

9. Januar: Die Reparationskommission stellt eine „notdürftige Verfassung“ Deutschlands in den Holz- und Kohlenlieferungen für 1922 fest. Die Fehlmenge beträgt nur 1,5 Prozent seiner Leistungen.

11. Januar: Französische Truppen in voller Ausrüstung mit belgischer Begleitung besetzen unter Bruch des Versailler Vertrages und des Völkerechts Essen.

14. Januar: Trauer- und Protesttag des deutschen Volkes.

15. Januar: Gelsenkirchen und Bochum werden besetzt. In Bochum schießen französische Infanterie auf waffenlose deutsche Arbeiter. Der Schlosserlehrling Birwe wird getötet, zwei Personen verwundet.

16. Januar: Dortmund und Hörde werden besetzt. Deutsche Zehndirektoren und deutsche Arbeitervertreter werden zum Beschießungsplatz nach Düsseldorf vor den kommandierenden General beordert. Sie lassen sich durch die Drohungen mit dem Kriegsgesetz nicht zu einer „erlösten Handlung gegen ihr Vaterland“ zwingen.

17. Januar: Frankreich und Belgien beschließen den Raub deutscher Staatseigentums: die Ausbeutung linksrheinischer Forsten und die Beschlagnahme der Kohlenfelder.

18. Januar: Der Raub des Privateigentums beginnt. Kohlenzüge und Kohlenkippen werden beschlagnahmt. Die Zahl der französisch-belgischen Truppen im Ruhrgebiet nimmt dauernd zu und besetzt sich bereits auf mindestens 100 000 Mann. Poincaré erklärt auch jetzt noch in einer Note, daß die Maßnahmen im Ruhrgebiet „in keiner Weise den Charakter einer militärischen Operation tragen“. Der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf, Schlutius, wird wegen Erfüllung seiner Beamtenpflicht verhaftet. Es wird angeordnet, verhaftete deutsche Eisenbahner mit Waffengewalt zur Umleitung von Kohlenzügen zu zwingen.

19. Januar: Das französische Militär besetzt die preussischen Staatsbergwerke. Mehrere Direktoren (Raiffeisen, Ahrens) und Expedienten werden verhaftet. In einigen Zechen wird die Arbeit niedergelegt. Im altbesetzten Gebiet und in Essen werden die Reichsanstalten besetzt. In Buer und Gladbeck werden Volkseigenen von Franzosen mit der Peitsche geschlagen. In Langenreiter wird der Kranenführer Komalst, als er auf Aufruf nicht stehen bleibt, von einem französischen Posten erschossen.

20. Januar: Im Gebiet der staatlichen Minen rückt neues Militär ein. Fritz Thijssen und die Generaldirektoren Spindler, Tompelmann, Müllentropfer, Keiten werden verhaftet, weil sie gemäß dem Befehl des Reichskohlenkommissars keine Reparationskosten an die Invasionsmächte liefern.

Devisen-Kurse.

Berlin, 23. Januar.

Amthliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		22. Januar.	20. Januar.
Amsterdam	1 fl.	8367,77	7306,68
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	1236,77	1127,17
Kristiania	1 Kr.	4219,42	3481,27
Kopenhagen	1 Kr.	4329,15	3466,31
Stockholm	1 Kr.	5985,—	4897,87
Helsingfors	1 Finn. Mk.	555,60	468,82
Rom	1 Lire	1057,35	897,75
London	1 £	104488,12	5785,—
New York	1 Doll.	2344,—	18703,12
Paris	1 Frs.	1416,25	1281,91
Zürich	1 Frs.	4179,52	3566,06
Madrid	1 Pesetas	3491,25	2952,60
Wien	100 Kr.	80,42	26,98
Prag	1 Kr.	611,46	583,65
Budapest	1 Kr.	8,12	7,28

Belle-Plante und Cornelius.

Roman von Claude Tillier.

Fortsetzung.

„Sehr zufrieden, vollkommen zufrieden, Herr Belle-Plante! Sie werden sich erinnern, daß er vergangenes Jahr sieben erste Preise hatte, ohne die zweiten Preise zu zählen, die nur das Recht auf eine einfache Ehrenkrone verleihen.“

„Ich erinnere mich, Herr Guillerand, und danke Ihnen vielmals dafür, aber...“

„Wie, Herr Belle-Plante, Sie danken mir dafür? Und wofür danken Sie mir, wenn ich fragen darf? Wenn es für den Eifer ist, den ich daran gemandt habe, Ihren Sohn in den schönen Wissenschaften zu unterrichten, seinen Geist zu bilden, will sagen, seinen Geist zu schmücken — verdammtedankensart, ich kann Sie niemals ordentlich vom Stapel lassen — und sein Gemüt zu bilden, so nehme ich Ihre Dankagung mit Vergnügen an, sogar mit Stolz, denn ich habe Sie mir wohlverdient; wenn Sie aber einer vermeintlichen Besorgnis gedenken wollen, die ich nach Ihrer Meinung Ihrem Sohne erwiesen habe, dann weiß ich Sie als eine Beleidigung zurück. Ja, mein Herr, als eine Beleidigung! Bevorzugungen in meiner Schule! Sie erweisen, Herr Belle-Plante, den Schmeichlern nicht, den Sie mir zufügen! Sie verkennen mich! Fern von mir ist die schuldige Rücksicht, die die meisten meiner Amtsbrüder — ich kann sogar sagen: alle — für ihre Schüler hegen. Ich würde sterben, bevor ich mich soweit erniedrigte!“

„Ich bin davon überzeugt, Herr Guillerand. Aber woher kommt es, daß alle Ihre Schüler Preise bekommen?“

„Woher das kommt, mein Herr? Die Antwort ist ebenso einfach als natürlich: weil alle sie verdienen. Das verschafft ja eben meiner Anstalt das Ansehen, dessen Sie in unserem ganzen Königreich und darüber hinaus genießen. Bei mir gibt es keine schwachen Schüler, keine ersten, keine letzten, keine Nachzügler; alle meine Schüler kommen gleichmäßig vorwärts. Und wenn es unter ihnen einen gäbe, der aus irgend einem Grunde mit den andern nicht Schritt halten könnte, so würde ich ihn wegwerfen, und wenn er ein Prinz von Gebürt wäre. Ja, Herr Belle-Plante, ich würde mich keiner erblicken, wie man in Sparta sich der verkrüppelten und schwächlichen Kinder erblickte, indem man sie in den Euratos warf. Sind Sie nun zufrieden, Herr Belle-Plante?“

„Ich werde zufrieden sein, wenn Sie mir gesagt haben werden, wie Francois in der Schule steht.“

Der Schweiß trat dem würdigen Meister auf Stirn und Nase, aber die paar Wassertröpfchen auf seinem Gesicht waren

das einzige Zeichen, das seine Angst verrät. Man konnte ihn wohl wie einen gewöhnlichen Menschen in Verlegenheit sehen, niemals aber ihn aus der Fassung bringen.

„Ich wiederhole Ihnen, Herr Belle-Plante, daß ich mit Francois sehr zufrieden bin; er ist ein für sein Alter sehr fortgeschrittenes Kind.“

Man erinnert sich, daß Francois sechzehn Jahre alt war.

„Er ist ganz besonders stark im Katechismus.“

„Ja, einmal sehen, was du kannst.“ sagte der Richter; „holla, Francois, warum hat Gott dich erschaffen und in die Welt gesetzt, mein Sohn?“

„Um billig zu kaufen und teuer zu verkaufen, Papa!“

„Gut, sehr gut! Bravo, Francois!“ rief Herr Guillerand.

„Sehen Sie, Herr Belle-Plante, mit welcher Sicherheit er antwortet, ein wahrer Genie. Ich muß ihm das Recht zum Eintritt in den Chor unserer Kathedrale verschaffen, wie ich selbst es habe. Auf die Gesundheit Ihres Sohnes, Herr Belle-Plante! Sie haben da einen kleinen Weiswein, der schon etwas Besseres ist. Eigenes Gewächs, Herr Belle-Plante?“

Aber der Richter hatte sich in den Kopf gesetzt, seinen Sohn zu prüfen und es gab kein Mittel, ihn davon abzubringen.

„Wahrhaftig,“ sagte er, „Francois hat nicht übel geantwortet: um billig zu kaufen und teuer zu verkaufen. Verwirr! Wenn das nicht im Katechismus steht, so müßte man es hineinsetzen, aber mir scheint, es steht nicht darin.“

„Verzeihung, Herr Belle-Plante, es steht darin. Man ist Ihren Wünschen zuorgewogen. Man hat es hineingesetzt. Sehen Sie, der Katechismus ist nämlich sehr geändert worden, seitdem Sie Ihre Schulstudien gemacht haben. „Um ihn zu lieben, ihn zu dienen und das ewige Leben zu erlangen...“ jamaohl, das gibt's nicht mehr! Das ewige Leben ist aus der Mode gekommen, es entspricht nicht mehr uralten Sitten. Die Schriften Arzoi Voltaires und Jean Jacques Rousseaus haben diese Reform herbeigeführt. Haben Sie Voltaire und Jean Jacques gelesen, Herr Belle-Plante? Voltaire, den ich mir gefallen, weil ein Philosoph. Aber Jean Jacques ist ein Logiker, der teiera geworden ist, ein Philosoph, hat ein Moralität, der sich um ein Nichts ereifert, ein Schriftsteller, der immer in Schwelch ist.“

„Wahrscheinlich, Herr Guillerand! Aber wie weit hält Francois im Katechismus?“

„O, sehr weit, Herr Belle-Plante, so weit als möglich für sein Alter. Die Buchrechnung hat keine Geheimnisse für ihn, er ist einer meiner besten Mathematiker.“

„Gut, sehen, Francois,“ sagte Meister Belle-Plante; „rechne mir das keine Exempel: ein Mann hat zwei Augen, man fragt ihn eines aus, wieviel bleiben ihm?“

„Er hat noch einen,“ sagte Francois.

„Gut sehr gut,“ rief Herr Guillerand, der in seinem großen Mantel beinahe erstickte. „Sind Sie jetzt zufrieden, Herr Belle-Plante? Eine Ziffer ausgedrückt durch ein Eigenschaftswort. Das ist elegant, das ist schön gesagt.“

„Die Wahrheit zu gestehen, Herr Guillerand, ich hätte lieber, daß Francois es mir mit Zahlen ausrechnete.“

„Wohlan, Francois, mein Freund, rechne es mit Zahlen, da dein Vater kein Verlangen bis zu diesem Punkte treibt. Ein Mann hat zwei Augen, man reißt ihm eins aus: zwei weniger eins, du verstehst mich!“

Francois nahm eine Kohle, triebste einige Ziffern auf den Fußboden, sperrte den Mund auf und sagte „drei!“

Herr Guillerand bekam einen heftigen Hustenanfall, aber er konnte dadurch nicht verhindern, daß die unglückselige Zahl Meister Belle-Plantes Ohren erreichte.

„Sehr gut, Francois,“ sagte er; „und Ihnen, Herr Guillerand, gratuliere ich zu den ausgezeichneten Resultaten Ihres Rechenunterrichts.“

„Erlauben Sie, Herr Belle-Plante, ich lehre meine Schüler mit Hund, Sou und Heller rechnen. Sie aber legen Ihrem Sohne eine Frage aus der Physik, Naturgeschichte, Physiologie, was weiß ich vor. Wie kann die Rechenkunst derartige Fragen lösen? Ein Mann hat zwei Augen, man reißt ihm eins aus. Welche Beziehung hat, ich bitte Sie, diese Frage zur Arithmetik? Glauben Sie, daß die Traber die Ziffern erfunden haben, um derartige Fragen zu lösen? Er ist halb blind, antwortet Ihr Sohn. Das ist eine klare, bündige, deutliche Antwort, die von Francois' großer Beobachtungsgabe zeugt. In keinem Alter hätten Sie, Herr Belle-Plante, vielleicht geantwortet: er ist blind. Und noch dazu auf mich schuldern Sie Ihre Vorwürfe! Ich gratuliere Ihnen, Herr Guillerand, zu den ausgezeichneten Resultaten Ihres Rechenunterrichts.“ Dieser Satz ist ein Verbrechen, Herr Belle-Plante. Der Betrug des Lehrers ist schon schwer genug, als daß...“

„Regen wir uns nicht auf, Herr Guillerand; wenn Francois nicht rechnen kann, wird man ihm eben einen Rechenreißer kaufen.“

„So ist's recht, regen wir uns nicht auf, Herr Belle-Plante! Laßt uns trinken, schmausen, fröhlichen, wie Horaz sagt, und nicht mehr von Gelehrsamkeit reden. Wenn das Leben uns hier und da eine duftende Rose darbietet, so wollen wir sie nicht ungenüßlich mit eigenen Händen entblättern. Dieser Schinken ist ausgezeichnet, Herr Belle-Plante!“

„Ein wenig Geduld, Herr Guillerand; ich möchte wissen, wie Francois stellt.“

„Sehr gut, ausgezeichnet, Herr Belle-Plante, er liest ganz geläufig Latein. Haben Sie vielleicht lateinische Klassiker hier?“

„Ich habe die Palmen Davids im Hause.“

Fortsetzung folgt.

Hotels, Restaurants, Cafés, Vergnügungen

Hotel Viktoria Fernruf 452. Gegenüber dem Bahnhof.

Hotel International Neues Haus am Bahnhof. Fernruf 707 und 789.

Hotel Stadt Hamburg Weinrestaurant. Von 8 Uhr an Künstlerkonzert.

Gewerkschaftshaus Johannisstraße. Fernruf 225. Verkehrstokal der sämtlichen Gewerkschaften.

Stadthallen-Restaurant F. 395. Täglich Künstler-Konzert. Sonntags vornehmes Kränzchen. C. Hanschen.

Restaurant und Café zum Deutschen Kaiser Inh. Aug. Brück Wwe. Königstraße 41. Fernsprecher 531. Gute Küche. Sträßbahnlinie 3.

Theater-Restaurant u. Café Fühlhausen 17/19. Bürgerlicher Mittagstisch.

Podete Weinstuben F. 8986. Fleischhauerstraße 14. Inh. H. Giesenberg. Gemütl. Aufenthalt.

Pathoushale Tägl. von 5-1 Uhr Künstlerkonzert. E. Harde. W. Bruhn.

Stadthallen - Weiber Saal Jeden Sonntag: Vornehmes Tanzkränzchen. Anfang 5 Uhr.

Stadt-Café Holstenstraße 17. Täglich Künstler-Konzert. Paul Ferch.

Café Viktoria Täglich Konzert. Mühlenbrücke 1.

„Opera“ 8 Uhr abends.

Café Roland Tägl. Künstler-Konzert

Café Bernhard Fackenburg Allee 2. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Hansa-Café Inh. G. Spieker Wwe. Vornehmes Familien-Café. Künstler-Konzert.

Neues Lichtspiel-Theater Fernruf 8986. Breite Straße 13. Erste und vornehmste Lichtbühne. Jeden Freitag stets das Neueste und von diesem mit die ausserwähltesten Programme. Anfang 4 Uhr. Schluß 11 Uhr.

Tusculum Fackstraße 4. Bar u. Weinstuben. Decente Musik.

Gerhard Tschorn Speisekammer. Johannisstr. 3

Julius Stammer Konditorei - Kaffee. Lindenstraße 18.

Hodermanns Konditorei Täglich Konzert.

Ehren-Goldwachen und Musik

C. Porté Goldschmiedewerk. Fabrikation u. Verkauf feinsten Trauringe. Fleischhauerstr. 26, Breite Str. 25.

Ludwig Zander Juwelen u. Goldschmied. Fernruf 8912. Marktstraße 2.

Lorenz Behrfeldt Uhrmacher u. Uhr-, Goldwaren, Reparaturswerkst.

Emil Wiese Goldschmied. Breite Straße 45. Gold-Schmuck, Waagen, Alpacas, Nadeln, etc.

Walters Musikhaus Libeck. Markt 1.

Hoyer & Ebert Fernruf 8988. Königstraße 116. Musikinstrumente.

Musikhaus Fr. Dietrich & Co. Musikinstrumente, Besondere Noten jeglicher Art. Markt. Beckergasse 27.

Musik Instrumente, Leihen, Gitarren, Mandolinen usw. Ernst Pöckel. Breite Straße 16. Fern. 8986.

A. Geschäftliche Rundschau und Zeitungs-Dauer-Fahrplan Muster-Schulz

Ehlers & Reetwisch St. Petri 2/4. Holstenstraße 1. Das Haus der guten Qualitäten. Manufaktur. Konfektion. Schuhwaren.

Schuhhaus Zentrum Inh.: W. Ludwig, Markttwiete 2.

Musikhaus Jack Musikalien aller Art. Markttwiete 2.

Grabsteine J. G. Rechtgläub Nchlig. Israelsdorfer Allee 17. u. 94. Fernsprecher 8197. Größte Auswahl am Platze. Billige Preise.

Restaurant Spabvogel Inh. Paul Sievert. Fernruf 2202. Gemütlicher Aufenthalt. Täglich Künstler-Konzert.

Schweizerhaus Israelsdorfer Allee. Fernruf 2894. Restaurant, Café, Konditorei.

Trocadero Fernruf 787. Schlüsselbuden 4. Täglich ab 5 Uhr. Weberus-Stimmungs-Konzerte.

Fledermaus Täglich Anfang 8.30 Uhr. Sonntag und Feiertag 4 Uhr. Vorstellung und Tanz. 1. Etage! Sehenswerte Bar. Stimmung. Humor.

Wo kauft der Arbeiter Lübeds seine Lebensmittel? Bei Paul Burmester Jr., Holstenstraße 24.

Schuhwarenhaus W. Blumenthal Kohlmarkt 1. Sandstraße 2-4.

Uhren-Voss Breite Straße 96. Holstenstraße 2. Fernsprecher 8986.

Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg				Büchen				Eutin				Travemünde			
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Hamburg	Lübeck	Büchen	Lübeck	Hamburg	Lübeck	Eutin	Lübeck	Hamburg	Lübeck	Travemünde	Hamburg	
5:45	7:30	5:30	7:15	8:00	9:15	6:30	7:45	7:15	8:30	6:15	7:30	5:15	6:30	6:30	
7:45	9:30	7:30	9:15	1:30	2:45	1:15	2:30	9:45	10:45	8:15	9:15	7:15	8:30	7:30	
9:45	11:30	9:30	11:15	4:15	5:30	3:15	4:30	12:15	1:15	12:45	1:45	9:45	10:45	10:30	
11:05	12:20	11:00	12:15	5:30	6:45	4:30	5:45	1:45	2:45	2:15	3:15	10:45	11:45	11:30	
1:35	2:50	1:30	2:45	7:00	8:15	5:45	7:00	2:00	3:00	2:45	3:45	11:45	12:45	12:30	
3:45	5:00	3:40	4:55	8:30	9:45	7:15	8:30	3:00	4:00	3:45	4:45	12:45	1:45	1:30	
4:15	5:30	4:10	5:25	9:00	10:15	7:45	9:00	3:30	4:30	4:15	5:15	1:45	2:45	2:30	
7:15	8:30	7:10	8:25	10:00	11:15	8:15	9:30	4:00	5:00	4:45	5:45	2:45	3:45	3:30	
7:45	9:00	7:40	8:55	10:30	11:45	8:45	10:00	4:30	5:30	5:15	6:15	3:45	4:45	4:30	
8:15	9:30	8:10	9:25	11:00	12:15	9:15	10:30	5:00	6:00	5:45	6:45	4:45	5:45	5:30	
8:45	10:00	8:40	9:55	11:30	12:45	9:45	11:00	5:30	6:30	6:15	7:15	5:45	6:45	6:30	
9:15	10:30	9:10	10:25	12:00	1:15	10:15	11:30	6:00	7:00	6:45	7:45	6:45	7:45	7:30	
9:45	11:00	9:40	10:55	12:30	1:45	10:45	12:00	6:30	7:30	7:15	8:15	7:45	8:45	8:30	
11:15	12:30	11:10	12:25	1:00	2:15	11:15	12:30	7:00	8:00	7:45	8:45	8:45	9:45	9:30	
—	—	—	—	5:45	7:00	7:00	8:15	7:30	8:30	8:15	9:15	—	—	—	
(Ohne Gewähr)				9:15	10:30	9:15	10:30	8:00	9:00	8:45	9:45				

Meiner

Lübeck	Eutin	Lübeck
7:15	8:30	6:15
9:15	10:30	8:15
11:15	12:30	10:15

Segeberg

Lübeck	Segeberg	Lübeck
7:00	8:15	6:00
9:00	10:15	8:00
11:00	12:15	10:00

Markmann & Meyer Das bekannte Haus für vorteilhafte Einkäufe. Markthalleingang Breite Straße.

H. E. Koch Möbelhäuser Ausstellungsräume. — Fernruf 1050. (Inh.: Carl Peters & Rudolf Neels. Mariesgrube 45, 40.)

Georg Petersen Hüxstraße 19. Manufaktur-, Weiß-, Woll- und Kurzwaren.

Walter Büttner Fernruf 1124. Fleischhauerstraße 42. Rohprodukte, Eisen- und Metalle en gros.

Auto-Eschen Fernruf 1894.

Fassell's Kohlenhandel Abteilung Beckergasse. Abteilung Mühlenstr. 22. Fernruf 8920-8933. Fernspr. 8720-8753.

Koks - Kohlen - Briketts Abwärtstr. des Lübecker Caskoko.

Max Boye Holz-, Koken- und Holz-Kohlen-Lager. Täglicher Platzverkauf: Fackstraße. Telefon 3441.

Adolf Borgfeld, Lübeck Inhaber Hermann Kubli. **Oelen, Herde, Grudeherde, Gaskoder** Größte Auswahl bei günstigsten Preisen.

Spanelli Milch-Schokolade Schweizer Art.

Restaurant Zum Stadtpark Sonntags Familienkränzchen.

Lebensmittel und Drogen

L. Doeper Fernruf 8915. Königstr. 75. Kaffee-Größterei und Kolonialwaren.

Reserviert für **J. G. Niederegger** Marzipan.

Dampfbäckerei „Hansa“ Lübeck J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen überall.

Hansa-Meierei Fackenburg Allee 89a und b. Fernruf 281/537.

Postolter Butterhandlung Inh. Robert u. Dora Gündel. F. 2064. Beckergasse 9.

Th. Storm Nachf. Inh. Chr. Stakelbeck. Fernruf 473. Königstraße 98. Spezial-Butter- und Margarinehandlung. Groß- und Kleinhandel.

Aland Bodk- u. Bierwurst.

Erich Helm Wurstfabrik. Fleischhauerstraße 54.

Ahrbergs Bockwurst u. Würstchen W. Sander. Fernruf 8121. Markt 8.

Fischversandhaus „Möwe“ Alfr. Beßmann & Co., Lübeck. Fernruf 1852. Kl. Burgstraße 6. Tel.: Beßmann Kleinburgstr. Großh. i. Fischkons.

Heinrich Primm Fernruf 651. Wahnstr. 21. Spezialgesch. in lebend. Fischen u. Räucherwaren.

Ludw. Buck Fernruf 8784. Breite Straße 96. Spezialgeschäft feiner Delikatessen.

C. Klein Fernruf 1727. Pfaffenstraße 4. Delikatessen — Fettwaren.

O. Schröder Balauerlohr 17, Spezialgesch. für Herren- u. Damenkleidung, sowie Schuhwaren.

Reserviert für **Janssen Delikatessen** Beckergasse 7.

Spethmann & Fischer Kartoffeln, Gemüse. Fernruf 102. Beckergasse 59.

Fr. R. Meuß Günstiger Einkauf von Lebensmitteln. Alfstraße 25.

C. F. Alm Holstenstraße 12. Fernruf 300. Farben, Drogen, Chemikalien.

Diana-Drogerie Paul Stammer. F. 8644. Glandorpstr. 1. Farben, Verbandstoffe, Toiletteart.

Ferd. Kayser Drogerie. Breite Straße 81.

Lübecker Central-Brotfabrik R. Spangenberg, Lindenstraße 20/22.

Ed. Teuteberg Lederhandlung. Untertrave 67.

Auguste Popp Schuhwarenhaus. Erstklassige Fabrikate. Führende Marken.

Friedrich Baurenfeind Schuhwaren. Fernruf 1865. Mühlenstraße 34.

Wilh. Ewert Schuhwaren. Untertrave 8. Gut sortiertes Lager und Reparaturwerkstatt.

Chr. Rebien Schwönekenquerstraße 25. Schuhe, Maßanfertigung, Reparaturwerkstätte.

Karl Brandt Schuhwaren. Maßgeschäft. Reparaturwerkstätte. Balauerlohr 4.

B. Brämer Fühlhausen 7. Schuhreparaturwerkstätte. Maßanfertigung.

Carl Hans Kühl Fernruf 2988. Mühlenstraße 42. Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung.

Alexander Krock Königstr. 47, b.d. Johannisstr. Spezialgeschäft in Lederwaren u. Reiseartikeln.

F. Fränkel Breite Straße 35 und Holstenstraße 4. Billigste Bezugsquelle in echten Lederwaren, Koffern und Reiseartikeln.

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 23. Januar.

Wir klagen nicht, wir klagen an!

Nun stellt es wieder: Reht das Schwert,
Der Fremdherrschaft zu wehren!
Nun löst es wieder: Sühnt den Herd;
Sie soll der Haß verzehren!
Du Deutschland, unser Vaterland,
Wir wollen nie dich lassen,
Du Deutschland, unser Heimatland,
Hilf uns, daß wir nicht hassen!
Hilf uns, daß wir an jenem nicht
Im Jähorn uns vergreifen,
Der nur die Frucht vom Baume bricht,
Die Reiz und Haß sich reifen.
Wir klagen nicht, wir klagen an!
Die Herren in allen Reichen,
Die unser Gut und Blut vertan,
Daß sie vor Scham erbleichen.
Denn diese sind's die uns am Geld
Uns haße Kreuz geschlagen,
Daß wir geschmäht vor aller Welt
Nun fremde Sünden tragen.
Wir tragen sie und leiden schwer,
Doch wird der Morgen lachen,
Da auch die Fremden ihr Gewehr
In tausend Stücke schlagen.
Wenn aber Haß und Hebermut
Den letzten Tag gesehen,
Wird herrlich uns aus Schutt und Blut
Die Liebe auferstehen.
Umkaufst nun ihrem hellen Schein
Wir neu die Welt erbauen,
Und Freiheit wird und Friede sein
In allen deutschen Gauen.

Erich Grisar.

Das Lübecker Pachtartenwesen.

Vom Nachrichtenamt wird uns geschrieben:
Am 18. Dezember hat eine Versammlung der Lübecker Klein-
gärtner eine in Form und Inhalt überaus scharfe Resolution
gegen die derzeitige Handhabung des Pachtartenwesens, welche
in Händen der Abteilung für Stadtdingler der Finanzbehörde liegt,
gefaßt und eine Reihe von Forderungen aufgestellt. Der Senat
hat nun in einem längeren Schreiben die abfällige Kritik zurück-
gewiesen und sich zu den Forderungen geäußert. Aus den Aus-
führungen entnehmen wir folgende Angaben, welche von allge-
meinem Interesse sind:

Die Behauptung der Entschickung, daß das Kleinarten-
wesen in Lübeck durch seine gegenwärtige Handhabung stark ge-
schädigt sei, entspricht nicht den Tatsachen. Nach den Angaben des
Statistischen Landesamtes sind in der Stadtgemeinde Lübeck rund
31 000 Haushaltungen vorhanden. Demgegenüber muß festgestellt
werden, daß die Finanzbehörde, Abteilung für Stadtdingler, bei
den Kleinartenwesen unterstellt ist, bereits 11—12 000 Parzellen als
Kleinärten ausgelegt hat; ferner sind nun vom Vaterländischen
Krauzenverein vom Roten Kreuz mit Unterstützung der genannten
Abteilung eine Reihe von Kleinartenanlagen vor den Toren der
Stadt geschaffen worden, und endlich hat die Baubehörde aus dem
ihrer Verwaltung unterstehenden Gelände am Kanal einige
Kleinärten zur Verfügung gestellt. Als Beweis dessen, wie sehr
sich die zuständige Abteilung der Finanzbehörde bemüht, den
gehenden, lokalen Gedanken der Kleinartenbewegung Rechnung
zu tragen, ist weiter anzuführen, daß die Finanzbehörde erst noch
im vorigen Jahre aus dem Heiligen-Geist-Hospital gehörigen
Gute Strednig eine größere Landfläche angekauft hat, um es in
Kleinärten zu zerlegen. Nach einer Schätzung sind bisher bereits
mehr als 450 Hektar Land im unmittelbaren Reichweite der
Stadt Kleinärtnerischen Zwecken dienstbar gemacht. Lübeck hat
somit in bedeutendem Maße zur Hebung des Kleinartenwesens
beigetragen, und es dürfte in der deutschen Republik nur noch
wenige Städte geben, die sich in dieser Richtung mit Lübeck messen
können.

Nach den Richtlinien des Reichswirtschaftsministers vom
1. Oktober 1919 soll im allgemeinen ein Kleinarten nicht größer
sein als 1/2 Morgen = 625 Quadratmeter. Nur in einzelnen
Fällen kann die Höchstgrenze auf 1000 Quadratmeter erweitert
werden, besonders dann, wenn Kleinärten in diesem Ausmaße
bereits beim Inkrafttreten der Kleinarten- und Kleinpachtland-
ordnung vom 31. Juli 1919 zur Verwendung gelangten. Diese Be-
stimmung wird in Lübeck sehr freisinnig gehandhabt. Nicht immer
hat es verhindert werden können, daß einzelne Familien weit mehr
als 700 Quadratmeter Land pachteten. Wenn auch diese Fälle
nur vereinzelt vorkommen und der Behörde in der Regel zum
Teil durch Zufall bekannt werden, so widersprechen sie an sich dem
Sinn der Kleinartenordnung und tragen dazu bei, daß Familien,
die ebenfalls die Zuteilung von Gartenland wünschen, zurück-
gehen müssen.

Weiter geht das Schreiben des Senats auf die Forderung des
Vereins wegen der ihm „versprochenen“ Kleinärten sowie auf
die irrtümliche Auffassung wegen der Bemessung der Pachten ein. Wie
dieser erfolgt, geht aus folgendem hervor:

Eine Verpachtung der Kleinärten nach Naturalien findet in
Lübeck nicht statt, vielmehr wird durchschnittlich für den Quadrat-
meter 0,01 Mk. bis 2,00 Mk. Geldpacht je nach Güte des Landes
erhoben. Die Finanzbehörde, Abteilung für Stadtdingler, hat es
ausdrücklich abgelehnt, für Kleinärten Naturalpacht festzusetzen.
Sie folgt darin dem Vorgehen Preußens, das die Pachtzahlung
für Kleinärten nach Markpreis verhalten hat. Der in der Ent-
schickung erhobene Einspruch gegen die Berechnung der Klein-
artenpachten nach Naturalien dürfte darauf zurückzuführen sein,
daß sich der Verein Lübecker Kleinärtner Ende August an Pach-
tinnen auf Parzellen beteiligte, die für Kleinartenzwecke nicht
bestimmt waren. Dadurch, daß der Verein an dieser — einer
Hemmnis — Verpachtung teilnahm und als Vieher auftrat,
unterlag er den allgemeinen Aufgebotsbedingungen und mußte
deshalb, wie jeder andere auch, die Gefahr auf sich nehmen, die
eine Pacht in Korn in sich schließt. Landwirtschafliche Gründe
konnten mit Rücksicht auf die andern Teilnehmer dem Verein bei
dieser Verpachtung nicht eingewandt werden.

Nach § 1 Absatz 2 der Kleinarten- und Kleinpachtland-
ordnung vom 31. Juli 1919 hat die Festsetzung der Preise für Klein-
ärten unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und des
Ertragswertes der Grundstücke nach Anhörung von landwirtschaft-
lichen oder kleinärtnerischen Sachverständigen zu erfolgen.
Der Finanzbehörde steht es hiermit frei, wenn sie als Sachver-
ständigen in Anspruch nehmen will. Daß sie es vorzieht, auf ihren
landwirtschaftlichen Sachverständigen zurückzugehen, kann um so
weniger beanstandet werden, als der Verein Lübecker Kleinärt-
ner als beteiligt nicht für die Abgabe eines unparteiischen
Gutachtens in Betracht kommt (Das ist auch eine Ansicht, die sich
die Finanzbehörde patentieren lassen kann. Red.)

Weiterhin wird dann noch in dem genannten Schreiben auf
die Frage des Kleinartenpachtens eingegangen und der
Vorwurf zurückgewiesen, daß bei der Verwirklichung den rechtlichen
Bestimmungen zuwider gehandelt werde.

Umsatzsteuer. Wer umsatzsteuerpflichtig ist, hat innerhalb
des Monats Januar bei dem Finanzamt für das Kalender-
jahr Oktober bis Dezember 1922 die vereinnahmten umsatz-
steuerpflichtigen Entgelte in einer Gesamtsumme als Voranmel-
dung anzugeben und den sich hieraus ergebenden Steuerbetrag
(2 v. H. der vereinnahmten Entgelte) als Vorauszahlung abzu-
führen.

Wie Chauvinisten die Ruhrbesetzung bekämpfen. In Ber-
lin beschloßen die Hoteliers, Franzosen und Belgier nicht mehr
zu beherbergen. In Lübeck ist nun auch das Hotel Stadt
Hamburg diesem Beispiel gefolgt. Der General-Anzei-
ger findet allmählich seine Kriegsbegeisterung von 1914 wieder
und begleitet den Hotelausfluß mit einem Brand. Nationalpö-
weisheit äußert sich nun einmal so kurzschichtig. Wohin derartige
Verhaltungen führen, zeigt auch ein Vorfall in Gilstow, wo
zwei Schüler des Realgymnasiums von ihren Klassenossen ver-
prügelt wurden, weil sie Mitgliedern der französischen Leihenaus-
grabungskommission gegen Einzel Gepäckstücke vom Bahnhof nach
der Stadt getragen hatten. Einmütig herrscht in der Klasse und
in der Schule die Auffassung, daß in diesem Falle alle meine
Verachtung nicht ausreichend als Strafe sei. So schreibt die
Westph. Post, die die Prügel nebenbei als wohlverdient be-
zeichnet. — Als zwei französische Leihkommissionäre das Kaffee-
Boulin besuchen wollten, wurde ihnen vom Wirt bedeutet, daß er
ihnen nichts zu verabschieden gewillt sei. — So sichtet man den
Chauvinismus mit seinen verderblichen Folgen. Sehr viele
Deutsche haben die Leichen ihrer Söhne nach Deutschland geholt.
Was würden die Summen in den nationalistischen Blättern für
ein Geheiß machen, wenn deutsche Eltern oder Beauftragte dieser
Eltern in Frankreich so behandelt würden? Diese Gesinnung,
die in den nationalistischen Blättern zum Ausdruck kommt, hat uns
in der ganzen Welt so verhaßt gemacht. Soll dieser Wölbhinn
nun wieder weiter fortgesetzt werden? Die Herren mögen doch
daran denken, daß auch in Frankreich Deutsche sind. Die Ruhr-
besetzung verhindert man mit solchen Kinderleuten nicht.

Kirchendiebstahl. Im Dom wurde ein wertvolles Delgemälde
gestohlen, das die Grabung Christi, eine alte Kopie nach
einem im Vatikan zu Rom hängenden Original von Carataggio.
Das Bild entstammt dem 17. bis 18. Jahrhundert und stellt einen
nicht unbedeutenden künstlerischen Wert dar. Das Bild hat
eine Größe von 70 : 90 Zentimeter. Es ist von den Dieben aus
dem Rahmen herausgeschritten.

Festgenommen wurde ein 19-jähriger Arbeiter von hier, der
von einem Hause in der Glockengießerstraße zwei Meter Regen-
taufe abgedrückt hatte, und ein Arbeiter aus Radenburg, der
sich der Unterschlagung einer Taschenuhr zum Nachteil eines in
der Weimarstraße wohnhaften Ruffehrs schuldig gemacht hatte.

v. Krossförde. In der Mitgliederversammlung
des sozialdemokratischen Vereins am Sonnabend
sprach Parteisekretär Gen. Weiß. Der Redner verstand es, die
Anwesenden in 1 1/2-stündigen Ausführungen in seinen Bann zu
ziehen. Alle politischen und wirtschaftlichen Vorgänge der letz-
ten Monate wurden gestreift. Eine Aussprache fand nicht statt.
Die Genossen Zieg und Steffen forderten zu regeren Besuche der
Mitgliederversammlungen auf, die jeden 3. Sonnabend im Mo-
nat stattfinden. In dieser Beziehung mäßigten sich die Genossen an
ihre Pflicht erinnern. Nach Erörterung verschiedner innerer
Parteiangelegenheiten wurde die anregende Versammlung um
11 Uhr geschlossen.

J. Kurau. Eine öffentliche Volksversammlung
hatte der sozialdemokratische Verein Kurau am Sonntag einbe-
rufen. Zahlreich hatte die Bevölkerung des Dorfes der Auf-
forderung Folge geleistet. In mehr als einstündigem Vortrag
schilderte Genosse Dr. Leber in Lübeck die gegenwärtigen Vor-
gänge im Ruhrgebiet mit ihrer Vorgeschichte. Stürmischer Bei-
fall lohnte den Redner. Eine Diskussion fand leider nicht statt,
da sich niemand zum Worte meldete.

Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.

Stadtheater. Im Mittwochs-Ab. wird „Liedland“ wieder-
holt. Donnerstag ab. einmalige Gastvorstellung von
„Waltäre“. Als Gäste sind gewonnen: Kammerfräulein Elise
Martini, Stadtheater Leipzig als Flegelbude, Wilhelm
Peters, Stadtheater Hamburg als Wotan. Die musikalische
Leitung hat Herr Kapellmeister Hann Riedt.

Sausa-Theater. Heute, Dienstag 7 1/2 Uhr: Uraufführung
von „Madame Pompadour“, Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Die Opfer der „Wilbo“-Katastrophe.
Wie gemeldet, sank im schweren Schneesturm vor Cuxhaven das
Motorboot „Wilbo“ der Reederei W. Böcker. Von der Be-
satzung sind fünf Mann ertrunken, und zwar: Maschinenassistent
Gundenberg, die Matrosen Heine, Schäfering, Lehmann und der
Reichsmatrose Brandt. Der Koch Holtgrün, der bereits in ein
Rettungsboot aufgenommen war, ist verstorben.

Die Einheitsfront.

Sturmtruppen der Reaktion. — Junterfreude über die Hungernden.

Deutschland steht vor großen Sozialfragen, das deutsche
Volk vor noch größeren Sozialschicksalen. Ein vierjähriger Krieg
trampelte alles erdarmungslos nieder, hungerte Kinder und
Frauen aus, mordete Millionen Männer, machte Hunderttausende
zu Krüppeln. Dem grausigen Krieg folgte ein böser Frieden,
gerührt die letzten Volkskräfte, schuf halbtote Menschen, wirt-
schaftlich und politisch. Die Wüteriker dieses Stahlbades
nutzen ihre Zeit: sie freuen sich der Verwirrung, schürfen die Gier,
erzeugten für sich Werte und hofften aus der Hilflosigkeit, der
steigenden Verelendung des Volkes ihre Herrschaft wieder zum
Leben zu erwecken. Zum Teil ist es den Herrenmenschen und
Volksunterdrückern gelungen, sich in den Sattel zu schwingen. Nun
soll der Raubzug der Franzosen in friedliche deutsche Lande den
Republikanern zum vollen Sieg verhelfen. In lange schon
währte ihnen die politische Unabhängigkeit und Gleichberechtigung
des Volkes. Jetzt ist für sie die Herrschaft gekommen, jetzt ver-
suchen sie unter heuchlerisch fremdlicher Maske einer sog. Ein-
heitsfront den Herrschaftsanspruch wieder zu erkräften.

Es ist Hochkonjunktur im Monarchistenlager. Wie Anno 14
tut man ins Horn. Alle Arten Patrioten aus Beruf und aus
Platz reden sich heiß und schreiben sich die Finger krumm —
andere wieder haben durch wüsteren Schwärmer ihre deutsche Ge-
sinnung zu beiraten. Harmlose Mitbürger, wie z. B. der
lokale Zeitartikler der Lübb. Anz., Herr Pastor Denker, wiederholen
ihre Salkadereien aus den Kriegsjahren und rufen ihr „Durch-
halten“ in die Lande. So trägt jeder sein Teil dazu bei, um des
Volkes Sorgen zu lindern.

Der Feind hat die Lebensader Deutschlands gepackt. Die
Aufregung im Volke ist groß und begründet. Um so notwendiger
aber ist das Bewahren eines kühlen Kopfes und ruhiger Nerven.
Jeder Einsichtige weiß, daß die Imperialisten und Annexionsisten
Frankreichs mit ihrem Einfall elend Schiffbruch erleiden müssen.
Reiner ist unter uns, der den Räuberputz glaubt. Aber es sind
Kräfte am Werk, die den Franzosen in die Hände arbeiten, indem
sie den Krieg im Innern des Landes zu entfachen versuchen. Man
lese heute die deutschnationalen Blätter, die Deutsche Worte von
Holz und andere, und man wird staunen, mit welcher Frechheit
hier die Sozialdemokratie angegriffen und verleumdet wird. Das
Unheil, das durch die kluge Politik der Sozialdemokratie
so lange verhindert werden konnte, schiebt man ihr zu dem Zwecke
in die Schuhe, sie mit den Franzosen zugleich abzuwürgen. In
unserer nächsten Nachbarschaft blüht man zum Sturm. Medlen-
burg war seit je der Schlupfwinkel reaktionärer Horden. Rob-
bath- und Hubertusleute, die auch in Lübeck Quartiere
besitzen, sind drauf und dran, den Volkshoß gegen das Volk zu
führen. Die Hege geht heute unter dem, morgen unter jenem
Namen. Ein Beispiel: In Rankendorf bei Dassel war
am Sonntag folgendes Plakat angehängt:

Aufruf!

Die Mitglieder der Großdeutschen Arbeiterpartei und
Freunde dieser Bewegung richten an alle vaterländischen Ber-
bände folgenden Aufruf:

Die Dinge in unserem Vaterlande spigen sich jetzt so rapide
zu, daß es allem Anschein nach Ernst wird mit der Hege auf
einen Napoleonkrieg hin, den wir Waffenlos mit Hilfe eng-
lisch-amerikanischer Materialien und unterstützt durch jüdisch-
„Hilfs“-Truppen dem Juden zuliebe gegen den machtwaltigen
Franzosen führen sollen. Es besteht daher die Möglich-
keit, daß die Reichsregierung in Ausführung eines letzten Reizes
von deutschem Gefühl sich für dieses amerikanische Duell vorzu-
bereiten suchen wird. Hierbei wird man genau so wie früher
wieder auf die ehemaligen Soldaten, auch wenn sie noch „re-
aktionär“ gewesen sind, zurückgreifen. Dies Mal dürfen die Hel-
fer unter keinen Umständen wieder so harmlos sein, wie damals.
Sie würden dem Juden den Herrschaftsanspruch auf Bergen von
Leichen deutscher Volksgenossen aufbauen!

Wir alle sind bereit, vor eine Partei und nationale Regie-
rung zu treten und sie und unser Vaterland mit unserer Gei-
stern zu kreuzen. Wir fürchten nicht Tod und Gefahr. Wir
wollen für die Freiheit unseres Vaterlandes kämpfen!

Aber unser Blut soll, wenn es fließen muß, nicht umsonst
vergossen werden. Diese Gewißheit müssen wir haben. Und
deshalb fordern wir:

1. Der Reichstag rückt durch eine unabweisliche Klare
und offizielle Erklärung von der bisher geübten Politik
der Gegnerschaft gegen nationale Volksgenossen ent-
scheidend ab.
2. Die Reichsregierung schlägt sofort alle noch schwebenden
Verfahren gegen Völkische in Leipzig nieder und zwingt
die betr. Landesregierungen zur sofortigen Aufhebung
aller Verbote gegen völkische Parteien.
3. Die Reichsregierung stellt sofort die Kriegsschuldfrage in
ihrer ganzen Tiefe auf und stellt insbesondere die Herren
Kossel und Severing vor ein hochnotpein-
liches Volksgericht wegen Landesverra-
tes. Beide Genossen sind, da sie ein Hindernis für die
nationale Einheitsfront bilden, unerbittlich von ihren
Posten zu entheben.

Unter vielen Namen zeichnet als Vorkarosmitglied ein
Wagenknecht Paul Hode, ein Student Deike usw. In
dieser Richtung auch Witten, so dat es doch Methode. Es spricht
für sich selbst und bedarf keiner Erläuterung. Der jamaise „Ma-
genknecht“ wird den Karren schon jähleber. Da auch die Hu-
bertusleute am Sonntag in Radenburg zur Sammlung gebla-
set haben, werden sich die Formationen schon bald manna machen.
Eine andere Waffengattung hat sich in Hamburg gebildet. Sie
nennt sich „Der Deutsche Bund“. In vaterländischen Kreisen
wird eine lebhaftige Agitation entfaltet, wobei dem Wunsch eines
Lübecker Heimkriegers entprochen und Stammtrollen-
partien zur Vaterkräft vorgelegt werden. U. a. steht auf diesen
verzeichnet:

„Der Deutsche Bund“ Hbt. Hamburg.

Ich stehe mit meiner Ehre dafür ein, daß ich bei
meinem Eintritt in den „Deutschen Bund“ nur von
dem einen Gedanken befeuert bin, bei der großen kom-
menden Aufgabe, das deutsche Land vom Feinde zu
befreien, regierungstreu und bis zum letzten Blut-
tropfen, mitzuhelfen.

Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!

Unterchrift: _____

Vollständiger Name: _____		Nicht ausfüllen!	
Geboren am: _____	_____	No. Nr.:	Berechtig am:
Wohnung: _____	_____		
Man gebiert: _____	Wo gebiert: _____	Bemerkung:	Angestellt:
Blut? Defektor: _____	Dienstgrad: _____		
Sonstige Ausbildung: _____			
Welche Uniform besitzen Sie: _____			
Was für Waffen besitzen Sie: _____			
Wieviel Munition: _____			

Die ganze Anlage dieser Verpflichtungsscheine läßt keinen
Zweifel darüber, daß es sich hier um die planmäßige Ar-
beit politischer Desperados handelt, die Deutschland
neuen, unabseharen Schaden bringen und denen auf dem schnell-
sten Wege das Handwerk gelegt werden muß.

Und nun noch eine dritte Gattung Schwärmer edler Heim-
kriegskunst: die wir dem Mitarbeiter der „Lübb. Anz.“ Herrn Pa-
stor Denker, vor dem Schreibtisch stellen: die Junter, aus
deutschnationalen und deutschpöweilischen Geblüht. Das Sprach-
organ der Mecklenburger Volksbrüder, die „Meck. Nachrichten“
schreibt auf eine Aufforderung des Genossen Voltmann-Schwe-
rin zur gemeinsamen Opferbereitschaft:

„Die Logik ist fälschlich; weil die Franzosen ins Ruhrgebiet
einmarschiert sind, sollen die „Junter“ Opfer bringen. Aber ab-
gehen hiernon: Opfer, Herr Voltmann, werden nur ge-
bracht, wenn irgendein 3. m. d. damit erreicht wird. Glaubt
man, daß bei vorübergehender Herbeiführung einer billigeren

Lebenshaltung dem Vaterlande gebietet sei? Leider ist es im politischen Leben beim Deutschen augenblicklich so, daß ihn nur bittere Erfahrung klug, schwere Leiden lehrend machen. Gerade weil das Vorgehen der Franzosen schädigende Rückwirkungen auf jeden einzelnen in Deutschland hat, wachsen allmählich auch die Kreise auf, die bisher in nationaler Beziehung recht dumpf waren. Gerade weil Herr Moltmann und seine Partei Millionen Deutschen mit ihren Dogmen benebelt haben, müssen diese erst durch Leiden wachend werden! Wir können uns denken, daß Herr Moltmann dieses Erwachen nicht gerade herbeiwünscht. Wie schön wäre es, wenn die „Junfer“ Opfer brächten oder die Zwangswirtschaft wieder eingeführt würde und man dann dem Volke sagen könnte: ihr merkt ja gar nichts von der Ruhrbeziehung, regt euch also nicht auf, die Einsicht der Franzosen und das Weltgewissen werden schon alles zum besten lehren. Und wenn dann keine Opfer mehr gebracht werden können, und wenn die Zwangswirtschaft den moralischen und materiellen Zusammenbruch herbeigeführt hat, und wenn die Franzosen dann immer noch im Ruhrgebiet sitzen — was dann, Herr Moltmann?

Hundstößlicher als auf diese Art kann wohl kaum die große Not des Volkes verspottet werden. Auch hier würde jedes Wort der Kritik die Gemeinheit nur abschwächen. Sie zeigt, in welcher dumpfer Atmosphäre wir leben. Und mit diesen Aspekten soll die Arbeiterklasse eine Einheitsfront bilden? Wehe dem Volke, daß sich diesen Maulwurfsgräben und Säbelwehern verschreibt. Sie haben uns mit ihren Annexionsplänen ins Glend gestürzt und wollen uns völlig dem Ruin entgegenführen. Mit Nationalsozialisten, Saatenkreuzern, Rinfiermördern, Hitlergarbisten gibt es keine Gemeinsamkeit. Die deutsche Arbeiterklasse wendet alle Mittel an, die den französischen Eindringling in die Schranken weisen, aber sie läßt sich nicht durch den inneren Feind irreführen, der nur darauf lauert, sie selbst und den freien Staat abzumürben. Genossen, vergeßt den Ernst der Stunde nicht! Haltet Wacht!

Daß es den Rechtsparteien mit ihrer Einheitsfront, bei der die Arbeiterklasse die Staffage bilden soll, nicht recht geliebt ist, spricht aus dem Leitartikel der V. N. N. vom Montag abend.

worin bereits Stimmung für eine regierungstreu kommandierte Einheitsfront gemacht wird. Das sozialparteiliche Blatt fordert hierzu die Anwendung aller verfassungsmäßigen Mittel. Es verlangt also nicht mehr und nicht weniger, als daß sich das Volk bedingungslos unter den Willen der Volksparteiler stellen soll, damit ihre Wahlverwandten, die Junfer von Schlot und Korn — wie obiges Zitat beweist — die Schaffschür vornehmen. Da die Volksparteiliche Trompete mit einer jahrelangen Besetzung rechnet — die großen Töne erklingen bereits anders — so kann die Geschichte, die uns die Arbeiterklasse eingebracht haben, noch recht nett werden. Wenn sie glauben, bei dieser Gelegenheit der Sozialdemokratie durch eine erneute großzügige Volksverdummung eine Grube graben zu können, dann werden sie eine große Enttäuschung erleben. Mit erlogenen Redensarten, die Sozialdemokratie habe Furcht vor einer nationalen Bewegung und wenig Willen, der Arbeiterklasse des Ruhrreviers zu helfen, beweist man nichts, befördert jedoch seine eigene — sagen wir einmal — tüchtige Gesinnung und Wahrheitsliebe.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Der Bettelstudent, Operette von Karl Millöcker. Man hätte annehmen können, dieses 1882 geschaffene Werk werde hier zum ersten Male gehört; mit solch lebhafter Freude und Anteilnahme nahm das Publikum es auf. Man hört an dieser reizvollen Musik kaum die Klänge des Alters, sie klingt so frisch und bewegend wie am ersten Tag. Und wach eine Welt liegt zwischen dieser geschmackvollen, fließenden und melodienreichen Arbeit des einstigen Kapellmeisters am Theater an der Wien und der heutigen Tanzoperette, trotzdem die Modernen das schmerzliche Geschick raffinierter Instrumentierung ins Feld führen. Millöcker weiß nichts von gestopften Trommeln, Harfen, Celesta und Richard Strauß abgeduckten Handgriffen, aber seine Schreibweise verrät, was wir heute so oft vergeblich suchen: das warme Herz eines Liebhabers und humorvollen Künstlers. — Publikum war also höchlich zufrieden, und was ist da viel zu sämäligen? Ein braver

Gast — Herr Bötsch als Keustrelch — als Offenbar brachte keine Enttäuschung: Spiel, Musik und der militärisch berbe Ton waren überzeugend und durchweg wirkungsvoll. James lang Fräulein E. Döhle die Laura, mit einer selbstverständlichen Leichtigkeit, die der musikalischen Leistung Rasse und Relief gab — aber die Haltung, die Dame stand beim Vortrag — ich bitte um Verzeihung — da wie weiland der Komiker Otto Reutter, die Händlein strom unterwärts der Brust gefaltet. ... Fräulein Buchholz tat nettlich und allerlieblich, wie das dem „Liebling des Publikums“ zukommt. Die Tendenz, Herrn Dr. Neufirch und Heimberg, wetteiferten in edlem Streite. — Die musikalische Leitung war Herrn Weidlich anvertraut, der doch, mitunter recht unzufällig, Frische und Temperament in das Ganze bringen konnte. Die schmetternde Bühnenmusik des Theater-Orchesters wirkte sehr belebend. Herrn M. Hermanns Inszenierung fand viel Beifall.

Aus aller Welt.

Elf Todesopfer einer Explosion. Am Sonnabend ereignete sich in einer Kaserne der ehemaligen Festung Ingolstadt ein schweres Explosionsunfall, bei dem elf Personen, neun Frauen und zwei Männer, ums Leben kamen. Die Explosion entstand bei der Verlegung von Leuchtpatronen, die zur Veranhaltung von Feuerwerk dienen sollten und bereits in den Verlegungsprozess übergegangen waren. Der Unternehmer Kappelmeier, der es unterlassen hatte, die notwendigen Schutzmaßnahmen zu treffen, wurde wegen fahrlässiger Tötung und Verachens gegen das Sprengstoffgesetz verhaftet. Die getöteten elf Angestellten des Betriebes Kappelmeier bestanden die gesamte Verleghaus dar, es waren der Worfmeister Roth und der Malermeister Joseph Müller, sowie neun junge Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. F. Leber; für Freizeit und Jünglinge Herrmann Bauer; für Interate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Wener & Co., sämtlich in Lübeck.

Ämlicher Teil

Bekanntmachung

Gemäß § 40 des Reichseinkommensteuergesetzes werden die Arbeitgeber hiermit aufgefordert, Lohn- und Gehaltsbescheinigungen derjenigen Arbeitnehmer bis spätestens 15. Februar 1923 einzureichen, die im Kalenderjahr 1922 mehr als Mf. 400 000.— Einkommen gehabt haben. Formulare können auf Nummer 15 des Jahrbuchers 1922 entnommen werden. Lübeck, den 22. Januar 1923. (12181) Finanzamt Lübeck.

Vereinsregister.

Am 18. Januar 1923 ist der Verein „Freiwillige Feuerwehr zu den goldenen Tümen zu Lübeck“ im Vereinsregister eingetragen worden. (12172) Lübeck, das Amtsgericht, Abt. II.

Durch Beschlüsse des Vereinsrat der Arbeitervereine Lübeck vom 14. Januar 1923 ist die von der Arbeitervereine Lübeck am 14. Januar 1923 beschlossene Beschlüsse im Vereinsregister eingetragen worden. (12173) Lübeck, das Amtsgericht, Abt. II.

Postrevier Friedland, Bezirk Al-Lauerhof.

Holzverkauf

am Freitag, den 24. Jan., ab 10 Uhr vor dem „Lindenhof“ in Friedland, aus dem Forstrevier Friedland (Bd. Nr. 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Nichtamtlicher Teil

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verbandsstelle Lübeck.
Lübeck, den 22. Januar 1923.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Lübeck, den 22. Januar 1923.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Lübeck, den 22. Januar 1923.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Lübeck, den 22. Januar 1923.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Lübeck, den 22. Januar 1923.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Lübeck, den 22. Januar 1923.
Der Vorstand.

Bedeutend erhöhte Preise
für
Lumpen, Eisen, Papier,
Knochen, Felle, Pferdeh.
Metalle u. Krollhaar
J. Lissauer
Schildstr. 5.

**Trotz der enormen
Fabrikpreiserhöhung
weit unter Tageskurs**
Margarine
bis Mittwoch 8 Uhr
1700.— 1850.— 2000.—
Lübecker
Margarine-Zentrale
A. Dreessen.

BREMEN

**AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN**
Reisegepäck-Versicherung
NORDDEUTSCHER
LLOYD
+ BREMEN +
Generalvertretung Lloydspassage
Bergstraße 11, Hans Commeter.

Noch nie
glänzten meine
Schuhe so stark,
als mit
Schuhputz
Nigrin-Extra
hergestellt aus reinem
Terpentinöl. (12165)

Bedeutend erhöhte Preise
für Lumpen, Eisen, Metalle, Papier,
Flaschen usw. (12178)
Beste Absatzquelle für Klempner, Schlosser
und Schmiede. Telefon 2751.
Scheuermann & Erdmann, Glockengießerstr. 61.

Konsumverein
für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.
Margarine
in allen Abgabestellen in bekannter Güte
zu niedrigsten Tagespreisen.
Ferner können wir noch folgende Artikel
sehr preiswert liefern:
Ia. Tafelsirup (als Brottafel und zum Süßen
von Speisen) Pfd. Mf. 180.—
Marmelade Pfd. 180.—
Ia. Speiseöl Pfd. 1500.—
(— St. billiges Fett)
Sauerkraut Pfd. 26.—
Warenabrabe nur an Mitglieder.
Ausweis mitbringen.
Meugenabrabe vorbehalten.
Der Vorstand.

Millionenfach erprobt
Salomba
Wäscht sparsam,
bequem und schnell
Schumann & Wille, Wittenberge.

Hansa-Theater
Heute Dienstag 7 1/2 Uhr:
Zum ersten Male!
Madame Pompadour
Operette in 3 Akten
von Leo Fall.
Mit Lissy Niemi in der
Leitrolle. (12166)
Angerdem sind in den
Opernrollen beschäftigt:
**Roude Witt, Ziegler,
Gaven, Walden, Heimar,
Stein.**
Mittwoch und folgende
Tage 7 1/2 Uhr:
Dritte Vorstellung. (12178) Der Vorstand.

53 Agidienstraße 53
Zahle die höchsten Preise für getragene
Garderobe, Bettwäsche, Schuhe, Anzüge.
53 Agidienstraße 53

Pelze werden modern und
schnell aufgearbeitet. (12158)
D. Wagner, Holstenstr. 8.

Luisenlust. Morgen Tanzkränzchen.
Damen Eintritt frei. (12161)

**Deutscher
Transportarbeiter-
Verband.** (12180)
Ortsverwaltung Lübeck.

**Versammlung
der Kohlenafford-
u. Pfahlarbeiter
am Mittwoch, 24. Jan.
abds. 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.**
Tagesordnung:
1. Wahlen.
2. Innere Verbands-
angelegenheiten.

**Mitglieder-
Versammlung**
am Mittwoch, 24. Jan.
abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn
Niederichsen, Fackenberg.
Tagesordnung:
1. Wahlen.
2. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung

**Deutscher
Eisenbahner-
Verband.**
Ortsgruppe Lübeck.

**General-
Versammlung**
am Donnerstag, 25. Jan.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom
4. Quartal 1922.
2. Geschäftsbericht für
1922.
3. Wahlen der Ortsver-
waltung.
4. Bericht von der Be-
auftragten Gamburg.
5. Kartellbericht.
Mitgliedsbücher sind
vorzulegen. (12177) Der Vorstand.

Stärke

Tanzkränzchen

**Kolosseum
Grosser Ball**

Konsumverein

**Bezirks-
Versammlung**

Holtentor-Nord

**Plattdeutsche Volksgill
to Lübeck.**